

## Bericht des Landrates auf der Kreistagsitzung am 15.06.2011

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,  
werte Damen und Herren Abgeordnete,  
verehrte Gäste!

Mein heutiger Bericht behandelt das Thema „Die Demografie und die Uckermark“ und ich möchte meinen Ausführungen ein Zitat des griechischen Philosophen Aristoteles voranstellen:

**„Wir können den Wind nicht ändern, aber wir können die Segel anders setzen“**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Die Worte Demografie, demografischer Wandel, Bevölkerungsschwund und „Graue“ Wohnungsnot sowie Abwanderung – das sind Begriffe, die wir inzwischen mehrfach täglich hören, und es ist genauso gewöhnlich geworden wie der Wetterbericht und kaum weniger aufregend als die täglichen Katastrophenmeldungen zum Gurken-Gau, der Verseuchung von Tomaten oder Sprossen mit EHEC.

Aber was heißt dies konkret: Für das Leben des Einzelnen in der Uckermark, für seine beruflichen und privaten Ziele, aber auch: für das unternehmerische Handeln von Industrie und Handwerk, für Bildung, Kultur und Sport und nicht zuletzt auch für die Entwicklung von kommunalen Dienstleistungen und von Verwaltungseinrichtungen. Welche Gestaltungsspielräume haben wir eigentlich?

Der Landkreis Uckermark ist, was den demographischen Wandel anbetrifft, anderen Kommunen in Brandenburg und im Osten Deutschlands, ja sogar in Gesamt-Deutschland um etwa 15 bis 20 Jahre voraus, wobei „**voraus**“ leider bedeutet, dass hier vor Jahrzehnten begonnen hat, was in anderen Regionen erst noch ansteht: eine rückläufige Bevölkerungsentwicklung.

Während für Brandenburg insgesamt eine Bevölkerungsentwicklung von **minus 13%** bis 2030 prognostiziert wird, hat der Landkreis selbst rund **25 %** der Einwohnerinnen und Einwohner verloren, das sind in den letzten 22 Jahren **jährlich** ca. 2000 Menschen oder auf ein Jahr gerechnet **fünf** Menschen pro Tag. Bis 2030 wird dieser Trend anhalten- für die Uckermark mit peripherer Lage innerhalb des Landes Brandenburg jedoch mit deutlich stärkerer Tendenz als der des Landesdurchschnitts. Es werden in **absoluten** Zahlen gesehen nicht mehr so viele Menschen abwandern, prognostiziert wird jedoch ein Rückgang der Einwohnerzahlen auf ca. 98.000. Dann wird der Landkreis, der in seinen Hochzeiten Ende der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts **174.000** Menschen zählte, nur noch knapp **55 %** seiner ursprünglichen Einwohner zu verzeichnen haben.

Das Drama der Entvölkerung von Landstrichen in der Geschichte ist nicht neu: Kriege, Beben, Brände - für die Uckermark verheerend waren der 30-jährige Krieg und lange Zeiten von Pest und Cholera. Ein Blick in die neuere Geschichte der Region widerspricht jedoch der These, dass wir im aktuellen demografischen Lauf auf das Niveau von vor dem letzten großen Krieg zurückschrumpfen, wie es ein bayrischer DDR-Kritiker auf einer Demografieveranstaltung postulierte. „Die

Einwohner, die wir in unseren besten Zeiten hatten, sind doch nur der Planung der DDR zu verdanken, Industrie in den ländlichen Raum zu bringen“.

So schlicht ist es aber nicht.

Im Oktober 1946 hatte die Uckermark **166.690** Einwohner, das war unmittelbar nach dem letzten Krieg und - die Uckermark hatte so gut wie keine Industrie. Mit ein wenig mehr Industrie, dem Aufbau des PCK Schwedt als Ölraffinerie und Chemiefabrik und der damit verbundenen intensiven Anwerbung und Ausbildung von Industriearbeitern, dem Aufbau von stadähnlichen Strukturen, der Ansiedlung hunderter Menschen dort, gab es selbst in den Spitzenzeiten des Bevölkerungswachstums im Dezember 1987 nur **174.258** Einwohner, das sind genau **35** uckermärkische Einwohner mehr als im **August 1950**. Da hatten wir nämlich 174.223 und gar keine Industrie.

Damals kamen die sogenannten Zuzügler – so heißen ja die heutigen neu hinzukommenden Uckermärker - aus den Wirren des Krieges in die Uckermark. Zum einen in eine Grenzregion aus der veränderten Grenzziehung - als Folge des Krieges. Zum anderen, weil der ländliche Raum sie auf den kleinen Ländereien, die sie bewirtschafteten, gerade so ernährte.

Doch etliche zogen auch weiter. Wieder, wie auch heute, in die Großstädte, wo das Arbeitsangebot vielfältiger und das Leben bunter war. Von **1950** an verlor die Uckermark innerhalb von **15 Jahren 15.000** Einwohner, in der Mitte der 1960er Jahre waren es nur noch knappe **160.000**, dann begann die Kurve wieder zu steigen.

Die Kurve fiel wieder – und dies bereits vor der „Wende“ von 1989 - etliche wanderten aus den neu geschaffenen Agglomerationen des Sozialismus aus und verließen den uckermärkischen Raum und auch das Land Brandenburg - in den späten 80-er Jahren immer mehr auch flüchtend.

**1989** hatte die Uckermark knapp **173.000** Einwohner und von da an jährlich weniger. Inzwischen sind wir mit Stand vom 30.11.2010 bei wenigen 129.908 Einwohnern angekommen. Das ist zur Überraschung des damaligen „Experten“ nicht der Stand von vor dem Krieg, sondern der Stand von **1875**, also von vor **136 Jahren**.

Was demografischer Wandel heißt, ist in den Grundzügen inzwischen wohl fast jedem klar: Auf den Punkt gebracht bedeutet das: Es werden zu wenige Kinder geboren, zu viele Menschen, insbesondere Junge, verlassen den Landkreis, der Anteil der Älteren an der Gesamtbevölkerung steigt weiter an.

**Fazit: Die Bevölkerung des Landkreises schrumpft und altert.**

Das hat Auswirkungen auf alle Bereiche kommunalen Handelns, angefangen vom sich weiter einschränkenden finanziellen Handlungsspielraum, über einen dem Bevölkerungsrückgang entsprechenden sinkenden und sich verändernden Bedarf an Dienstleistungen bis hin zu sich verändernden Bedürfnissen hinsichtlich Kinderbetreuung und Schulraum, sozialer Infrastruktur, öffentlichem Personennahverkehr oder altengerechten Wohnformen und Pflegeeinrichtungen.

**Pauschal skizziert:** Bis 2025 entfällt jede fünfte Fallbearbeitung, ob Müllgebührenveranlagung, Kreisvolkshochschul-Anmeldung oder Bußgeldbescheid. Jeder dritte Kindergarten- oder Schulplatz bleibt unbesetzt, jeder vierte

Führerscheinneuantrag wird nicht gestellt. Wir werden ein Viertel weniger Bauanträge, Gewerbeanmeldungen und Existenzgründungsberatungen zu verzeichnen haben. Aufgrund der rückläufigen Bevölkerung werden jährlich etliche Mio. € Einnahmen fehlen, Finanzausgleich und Kreisumlage im Kreishaushalt gehen in der Summe zurück. Hinzukommen das Ende des Solidarpaktes, der sinkende Länderfinanzausgleich und ebenfalls sinkende Schlüsselzuweisungen, zumal das Ende der Höchstförderperiode aus dem EU-Fond.

Demgegenüber wird der Bedarf an Pflegeeinrichtungen um rund 20 % steigen. Wir werden dem fortschreitenden Wohnraum- und Gewerbeleerstand in den Gemeinden entgegenwirken, den steigenden Bedarf älterer, immobiler Menschen an öffentlichem Personennahverkehr befriedigen und trotz aller Schwierigkeiten für eine bedarfsgerechte Infrastruktur in der weitläufigen Fläche des Kreises sorgen müssen. Studien zum Landkreis Uckermark zeigen auf, dass im Jahr 2025 gut 23% mehr Haushalte mit einem über 70-Jährigem geben wird als heute. Wenn man davon ausgeht, dass nur jeder Fünfte der dann 17.550 Senioren-Haushalte auf eine Wohnung ohne Barriere angewiesen sei – wird dringend gebaut werden müssen. Wohnungen mit Türen, durch die ein Rollator oder ein Rollstuhl passt, mit schwellenfreien Duschen, mit kurzem Wegesystem zum Bäcker, Arzt und Postkasten u. v. a. m.

Das dies bereits funktioniert, zeigen (hier stellvertretend für andere) Beispiele aus Angermünde: In der zum Teil denkmalgeschützten Innenstadt sanierte die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft ebenso wie die Diakonie historische Fachwerkbauten und stattete sie mit Notrufsystemen und Fahrstühlen aus.

Das Dilemma ist, das sich trotz der abnehmenden Bevölkerung viele Einzelprobleme verschärfen. So wird in einem dünner besiedelten Landstrich der öffentliche Nahverkehr schnell unbezahlbar. Der Individualverkehr nimmt überproportional zu. Es kommt durch die Schrumpfung in keinem Bereich zu einer Entlastung, weder zu einer ökologischen noch zu einer finanziellen. So lange die Straßen unterhalten werden, steigen die Infrastrukturkosten pro Steuerzahler. Der anhaltende Bevölkerungsschwund drückt auf die Nachhaltigkeit. **Weniger verbrauchen mehr.**

Die verschiedensten Probleme, die sich aus dem demografischen Wandel ergeben, erfordern mehr denn je eine sorgfältige Koordination, schon deshalb, da die Gefahr sehr groß ist, dass sich aus der bloßen Einzelbetrachtung von Problemen kontraproduktive Effekte ergeben.

Beispielhaft hierfür ist die nicht zu unterschätzende stabilisierende Rolle des **Bildungsangebotes** im ländlichen, peripheren Raum:

Ohne gute und vor allem leicht erreichbare Schulen wandern vor allem solche Eltern ab, die selbst einen hohen Bildungsstand haben. Hier kann eine gute Schule wie ein sozialer Anker wirken.

Auch hier ist nach der Schulentwicklungsplanung für die Uckermark bis 2030 absehbar, dass sich die heutige Anzahl der unter 15-jährigen nochmals halbieren wird. Damit werden die (rechtlichen und wirtschaftlichen) Mindestkapazitäten flächendeckend nicht mehr erreicht werden können. Mit den **bisherigen** Schulkonzepten können diese Probleme im ländlichen Raum jedoch nicht gelöst

werden. Es bedarf vielmehr neuer pragmatischer, juristischer und kooperativer Lösungen, um den fortwährenden Rückzug von Schulen aus der Fläche aufzuhalten. Hier sind Land und Bund gefragt! Wie sehen die Bildungskonzepte der Zukunft aus? Wie gehen wir mit langen Schülertransporten um? Im Jahre 2030 wäre dann ein Schüler etwa aus einem Dorf fernab eines der verbliebenen Gymnasiums der Uckermark kaum mehr zu vertretbaren Kosten zu beschulen, die Transportwege wären zu teuer, ökologisch fragwürdig und erforderten eine hohe Infrastruktur.

**Die anhaltende Abwanderung hat viele Facetten:** Eine Dimension, die vor allem **nachhaltig** zum Problem wird, ist, dass zunehmend gut ausgebildete junge Frauen die Uckermark verlassen. Jährlich sind das momentan ca. 600 - es bleiben, wie wir täglich hören, mehr Arbeitslose und mehr und mehr **leere Stellen**. Bereits heute ist manche offene Verwaltungsstelle nicht mehr besetzbar, weil es an adäquatem Nachwuchs mangelt.

Hier liegen die größten Herausforderungen für die zu gestaltende Arbeitswelt und –verwaltung der Zukunft.

Sie kennen das Problem des Ärzteschwundes und der Stadtbrachen, das Problem des zukünftigen Fachkräftemangels, der zukünftig schwierigen und schwer planbaren Altenversorgung, unzureichender Infrastruktur und sogar zum Teil immer noch unzureichender Handynetzaufdeckung. Es fehlt an flächendeckender **Breitbandversorgung**, die es uns zukünftig ermöglichen soll, telemedizinische Strukturen und eine elektronisch untersetzte Verwaltung aufzubauen. Dieses sogenannte EGovernment in der Verwaltung soll dem Bürger im Flächenkreis Uckermark mehr und mehr ermöglichen, seine Verwaltungskontakte auch von zu Hause abzuwickeln.

Welche Handlungsspielräume haben wir in diesem Prozess? Welche Aktivitäten können wir entfalten,

- **um** ausreichend Arbeitsplätze zu schaffen,
- **um** „intelligente“ Schulen vorzuhalten, die die Kinder und Jugendlichen individuell und erfolgreich auf das Leben vorzubereiten wissen,
- **um** das Leben in den Städten zu gestalten und
- **um** Fachkräfte (vor allem hier in der Uckermark) zielorientiert auszubilden?

Aktivitäten, die wir kennen, sind sowohl auf Kreis- als auch auf der Landesebene die des **Gegensteuerns**, **Gestaltens** oder **Anpassens**, aber es muss mehr denn je überlegt werden, was noch **möglich** ist:

Die Suche nach den Möglichkeiten: Was geht, was könnte anders als bisher gedacht funktionieren? Wie kann z.B. der öffentliche Nahverkehr ökonomisch nachhaltig gestaltet werden? Gemeinsam mit der Uckermärkischen Verkehrsgesellschaft mbH und dem **Planungsbüro Interlink GmbH** erarbeiten wir zurzeit ein innovatives Konzept, um den öffentlichen Personennahverkehr im ländlichen Raum durch Bündelung von neuen Dienstleistungsaufgaben als wichtiges Standbein im demografischen Prozess langfristig zu erhalten.

Im dem Modellprojekt, das vom Bundesinnenministerium gefördert wird, soll exemplarisch untersucht werden, ob Personen- und Güterverkehr in der Uckermark effektiver als bisher miteinander verzahnt werden können. Neben der konzeptionellen Untersuchung aller Wege und Linien sind hier vor allem auch

juristische Probleme, und dies auf Landes- und Bundesebene, für die Dauer einer Erprobung, vielleicht schon im nächsten Jahr, zu klären.

Bisher fahren der Linienbus, die Post, verschiedene Kuriere und Fahrdienste der vielfältigen medizinischen Einrichtungen und Unternehmungen, Pflegedienste im Bereich der Versorgung der Älteren, Schulbusse, Kieslaster, Blutkonserven- und Kühlschrankschranke Transporte. Eine bessere Ausnutzung der bereits fahrenden Bevölkerung, eine bessere Kombination von Schüler- und z.B. Kühlschrankschranke Transport, ein Ausnutzen des Leerstandes im Bus, im Kleinlaster, in der Rücktour des Kurierdienstes kann sowohl zu einer besseren Auslastung der Fuhrunternehmer auf der Straße, als auch einer effektiveren, sprich ökonomischeren (aber auch ökologischeren) Versorgung der Bevölkerung mit Leistungen aller Art führen.

**Wie** sind unsere **bisherigen** Verkehrssysteme aufgebaut? Wo gibt es bereits jetzt **Versorgungslücken** und was noch schwerer ist, wo **wird** es diese demnächst geben? Hier sind wir noch in dem theoretischen Stadium der Daseinsvorsorge, einer unserer Hauptaufgabenfelder in der Bewältigung der demografischen Entwicklung im Landkreis.

Wie soll die Versorgung im **Gesundheitswesen**, sowohl im ambulanten, als auch im stationären Bereich aufrecht erhalten werden? Dazu habe ich einen ersten runden Tisch mit allen Beteiligten einberufen. Die Diskussion war sehr inhaltsreich und wird fortzuführen sein.

Der Landkreis kann bereits auf eine Vielzahl von Beispielen und Entwicklungen für eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit vielen Partnern verweisen. So ist der Prozess des gesamtökonomischen Schrumpfens in der Uckermark in Form von verschiedenen Teilprojekten untersucht worden. Eines ist das in 2009/10 vom **Planungsbüro Stadtlandprojekte** geführte Pilotprojekt „Strategien zum Dorfumbau“, in denen modellhaft drei Brandenburger Gemeinden mit unterschiedlichen Voraussetzungen, aber ähnlichen Problemstellungen zusammengeführt wurden.

Die **lokale Aktionsgruppe (LAG)** in der Uckermark hat im Jahre 2005 im Rahmen des Demografieprojektes „Modellvorhaben zur Stabilisierung des ländlichen Raumes im demografischen Wandel“ - einer LEADER-Förderung - Grundlagen gelegt, so dass der Kreistag des Landkreises Uckermark sich dieser Herausforderung stellte und sich mit Beschluss vom 02.05.2007 für die Entwicklung des Demografiechecks als nachhaltiges Instrumentarium von Beschlüssen entschieden hat. Damit nahm die Uckermark brandenburgweit eine Vorreiterrolle ein.

Die **Regionale Planungsgemeinschaft Uckermark-Barnim** erarbeitet zurzeit ein regionales Energiekonzept und betrachtet das Problemfeld nachhaltige und wirtschaftliche Energieversorgung unter den Aspekten der Daseinsvorsorge im Landkreis Uckermark.

Bei der Erarbeitung einer **Regionalen Daseinsvorsorgestrategie**, einer aktuellen Interessenbekundung des Landkreises im Rahmen des Aktionsprogramms Regionale Daseinsvorsorge des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung sollen die vor Ort verankerten öffentlichen und privaten Träger der öffentlichen Daseinsvorsorge sowie die Städte und Gemeinden des Landkreises einbezogen

werden, um für die Gesamtregion Anpassungsstrategien zu entwickeln und später die Übertragbarkeit von teilräumlichen Modellvorhaben zu sichern.

Nicht zu vergessen ist die Arbeit des **Vereins „Zuhause in Brandenburg“**, der mit dem Thema „Wandern und Rückkehren in der Uckermark“ vielfältige Initiativen aufgelegt hat, um Uckermärker/-innen, die ihre Heimat in den vergangenen 20 Jahren meist zu Bildungs-/ Ausbildungszwecken verlassen haben, wieder Anregungen und eine Perspektive für eine Rückkehr zu geben.

In all diesen Projekten und Konzepten, die der Landkreis momentan verfolgt, geht es darum, nach **Möglichkeiten** zu suchen, den demografischen Wandel für den Bürger - mit dem Bürger zu gestalten. Das ist ein Teil der Arbeit der Verwaltung, der Verwaltung des Landkreises, aber auch der Verwaltungen der Städte und Kommunen.

Bei meinem Amtsantritt im Juni 2010 habe ich die Entwicklung einer schlanken, aber qualitativ gut funktionierenden Verwaltung als einen wichtigen Schritt in der Gestaltung des demographischen Wandels im Landkreis erklärt. Unser Arbeitsethos in diesen Konzeptionen und Projekten, aber auch für die gesamte Gestaltung der ländlichen Entwicklung in der Uckermark ist vielleicht mit den von mir eingangs zitierten Worten des großen Vordenkers des Alten Griechenlands Aristoteles zu umreißen: **„Wir können den Wind nicht ändern, aber wir können die Segel anders setzen“**.

Ich fordere Sie, werte Abgeordnete, alle Bürgermeister und Amtsdirektoren, die Interessenvertreter und Institutionen des Landkreises auf, mit mir und der Kreisverwaltung diese Herausforderungen anzunehmen und sie zu bewältigen.